

Inhalt

	Seite
I. Einführung	2
II. Kulturhistorischer Kontext: Italienische Renaissance und Humanismus	3
III. Baldassare Castiglione (1478-1529): Stationen eines Lebens	9
IV. Der <i>Libro del Cortegiano</i> – gesellschaftliche Leitbilder für ein harmonisches Miteinander	14
V. Zusammenfassung	19
Anmerkungen	20
Literaturverzeichnis	21
Biographisches zur Vortragenden	22

I. Einführung

Gegenstand dieses Vortrags ist eine Betrachtung zum Miteinander. Es geht um das Miteinander von Menschen, um das Bedürfnis und um die Fähigkeit des Menschen, in Gemeinschaft mit anderen zu leben. Zur Erörterung dieser Themenstellung wenden wir uns nach einer kurzen Einführung dem 15. und beginnenden 16. Jahrhundert zu, einer Zeit, die zur Bildung des Einzelnen und zum Miteinander von Menschen ideale Vorstellungen und Konzepte entwickelt und praktisch erprobt hat. Unser Blick richtet sich auf die italienische Renaissance und den Renaissance-Humanismus, also auf jenen kulturhistorischen Kontext, in dem sich diese neuen Lebensformen entwickeln konnten. Im Anschluss daran wird mit Baldassare Castiglione, einem der bedeutendsten Humanisten der italienischen Renaissance, ein Autor vorgestellt, der mit seiner Konzeption vom idealen Höfling zu Beginn des 16. Jahrhunderts einen wichtigen Beitrag zur zeitgenössischen Diskussion über das höfische Leben leistete. Über die Jahrhunderte hinweg mutierte das von ihm geschaffene Bild vom vollkommenen Hofmann zum Idealbild eines Gesellschaftsmenschen und wirkt als solches bis in unsere heutige Zeit hinein. Der Vortrag will Einblick geben in Castigliones Leben und Werk und einige markante Einzelaspekte seines *Libro del Cortegiano* beleuchten.

Ohne Zweifel ist der Mensch ein Gemeinschaftswesen. Der Mensch sucht und braucht die Gemeinschaft, er braucht den Kontakt zu seinen Mitmenschen. Der Mensch will Teil einer Gemeinschaft sein; dies ist ein Urbedürfnis und für sein Leben notwendig. Andererseits hat der Mensch das Bedürfnis, Einzelwesen zu sein. Als ein solches Einzelwesen sucht er nach individueller Entfaltung. Der Mensch will sich verwirklichen, das in ihm ruhende Potential entdecken und nach außen bringen. Als Einzelwesen macht er sich zum Mittelpunkt seines Denkens und Handelns. So steht der Mensch also im Spannungsfeld zweier Urbedürfnisse: dem Bedürfnis nach Verwirklichung seiner Individualität und dem Bedürfnis, in Beziehung zu anderen zu treten und in Gemeinschaften zu leben.

Der Titel dieses Vortrags unterstellt, dass das Wissen um ein gutes Miteinander vergessen worden ist. Beziehungen werden dominiert vom Bedürfnis nach Befriedigung und vollem Erleben der eigenen Individualität. Unter dem übergewichtigen Individualismus leiden

jedoch Gemeinschaftsfähigkeit und Gemeinschaftserlebnis. Ein These, die im Rahmen dieses Vortrags nicht weiter verfolgt werden kann, die aber ihre Berechtigung hat, lautet: Gemeinschaftserfahrung ist heutzutage nur noch reduziert möglich, weil die Balance zwischen individuellem Bewusstsein und Gemeinschaftsbewusstsein fehlt. Der Mensch von heute hat Schwierigkeiten, sich gemeinschaftsfähig zu verhalten. Wenn unsere heutige Gesellschaft in allen Bereichen des Lebens Anstand und Benehmen, Sitte und Etikette neu diskutiert, dann drückt sie darin das Bedürfnis aus, jene vermissten und vergessenen Werte, Formen des menschlichen Miteinanders wiederzuerinnern und zu beleben. Bemerkenswert daran ist, dass es in einem hohen Maß genau jene Vorstellungen sind, die einst das hohe Ethos der höfischen Gesellschaft im Italien des Cinquecento ausgemacht haben.

II. Kulturhistorischer Kontext: Italienische Renaissance und Humanismus

Ein Blick in die Literatur der italienischen Renaissance lässt erahnen, welches Bewusstsein von individueller Bildung und gemeinschaftlichem Miteinander damals vorhanden war.¹ Das überlieferte Schriftgut zeugt von den geistigen Errungenschaften, die die bürgerliche und höfische Gesellschaft Italiens unter dem Einfluss des Humanismus, der Bildungsbewegung der italienischen Renaissance überhaupt, ab dem 14. und bis ins 16. Jahrhundert hinein erworben hat. Keine Epoche zuvor hat sich jemals so intensiv mit den idealen Entfaltungsmöglichkeiten des Einzelnen wie auch mit dem idealen Miteinander, dem idealen gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Leben befasst. Das große Verdienst dieser Zeit ist es, sowohl Bilder für das vollkommene individuelle als auch vollkommene gemeinschaftliche Leben hervorgebracht zu haben.

Diese Konzepte und Lebensmodelle, die zu jener Zeit entwickelt wurden, sind keine reinen Neuerfindungen; vielmehr fußen sie auf vielfältigen Denkansätzen und Vorbildern der griechischen und römischen Antike. In der Ethik griff man vorzugsweise auf Aristoteles zurück, in der Seelenlehre auf Platon, den Lehrer von Aristoteles. Auch die spätantiken Neuplatoniker wurden mit großem Interesse rezipiert und über die Florentiner Akademie in die eigene Zeitepoche hineingetragen, hier insbesondere Plotin, der Platons Lehre in